

V. 1599. 9.



B. Wm. C. nch
VI, 94.



In diesem Bande befindet sich

- 1) Christiani Schlegelii Numis Antiquis. a. 1777.
- 2) Gemäthe Raupen von Seid Gröfse
J. P. Wagner, Oldemburg, a. 1788.
- 3) Sichtung und Beschreibung Münzen
v. E. V. Wagner. a. 1785.
- 4) Leben Peter des 3ten Russen Kaiser
a. 1767.
- 5) Beschreibung großer und kleiner Sorten
a. 1767.

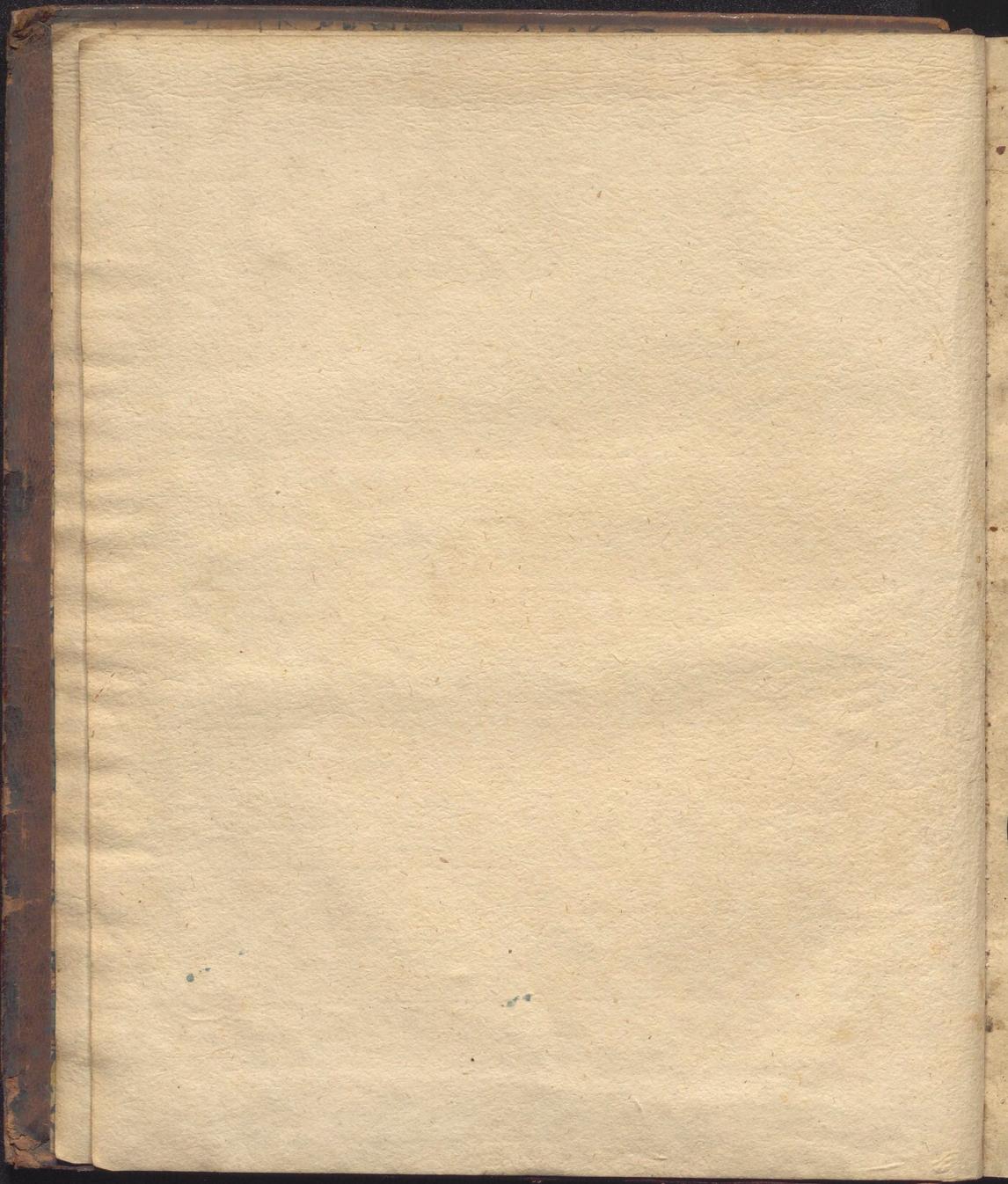
Vi. 4^o 94

(cat. 2, 577. 1, 962. misc. 1, 240. misc. 1, 523. misc. 1, 293)



83



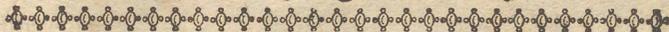


H.

2

3

S a m l u n g
einiger merkwürdigen
unschweigisch-Lüneburgischen Münzen,
nebst der Geschichte der jedesmaligen
Durchlauchtigen Urheber.



Erste Sammlung,

enthält die berühmten

Glocken-Thaler und Gedächtniß-Münze

Des

Durchlauchtigen August,

Herzogs zu Braunschweig und Lüneburg,

und beschreibt

die übrigen Denkwürdigkeiten desselben,

womit zugleich

zu einer den 9^{ten} Septembr. Nachmittags um 2 Uhr

zu haltenden

öffentlichen Redübung

in dem grossen Hörsaal des Closters U. L. Frauen,

alle



Hobe und Borneme Gönner

gehorsamst und ergebenst einladet,

Christian Jacob Anger,

Conv. und Rect.



Magdeburg, gedruckt bey Johann Christian Panfa, Kön. Pr. priv. Buchdr. 1755.

1755.

H.

1511

Im Namen Gottes Amen

Ich, der underschribene

Magister Johannes





§. I.

enn Hoheit von seltenen Verdiensten begleitet, einer vorzüglichen Aufmerksamkeit und Verehrung würdig ist: so wird man beide dem Durchlauchtigen Herzogl. Braunschweigischen Hause ganz besonders schuldig seyn. Schon seit mehreren Jahrhunderten läßt die Geschichte desselben uns in einer fast unzerrennten Reihe Regenten sehen, deren erhabene Eigenschaften und weise Regierung allemal die Bewunderung der ganzen Welt auf sich gezogen. Sie zeigt uns Prinzen, die durch sich selbst groß gewesen; Prinzen, die die Natur zu Mustern vortrefflicher Regenten scheint gebildet zu haben. Wenn sie sie uns unter den Untertanen sehen läßt; so sehen wir Väter, die ihre Hoheit in der Zufriedenheit derer sehen, über die sie gesetzt sind. Sie herrschen, und Niemand empfindet eine Herrschaft; sie befehlen, und der Untertan schätzt sich glücklich, so weisen Regenten gehorchen zu können, weil ein jeder Befehl die Vollkommenheit der Bürger zum Zweck hat. Sehen wir sie in Belagerungen und Schlachtordnungen; so müssen wir da eben so viel Großmuth,

muth, Standhaftigkeit, Verstand und Ueberlegung bewundern, als Klugheit und Zärtlichkeit im Frieden. Sie siegen, das Glück macht sie zu unsterblichen Helden, und sie bleiben mäßig, um durch keine Ausschweifung sterblich zu werden. Noch mehr! ihre seltenen Neigungen zur Gelerksamkeit befördern nicht nur den Wachstum derselben, sondern lassen uns ewige Denkmale von ihnen zurück, die sie uns verehrungswürdig machen. Der Fürst fast Anschläge zum Besten seiner Untertanen, und denkt zugleich Wahrheiten, die noch von wenigen vor ihm gedacht sind, um dem ganzen Umfang derselben ein helleres Licht anzuzünden. So einen würdigen Character schildert uns die Geschichte von diesem Herren, der noch erhabner wird, wenn sie sie uns als großmüthige und standhafte Verteidiger unserer Religion darstellt, die ohne Eigennutz, von Unschuld und Redlichkeit eingenommen, dem Uberglauben die Thore verriegeln, und der Wahrheit eröffnen.

Ich habe seit einiger Zeit mit mehrerer Aufmerksamkeit dieser Geschichte nachgedacht, und ich bin dadurch angetrieben worden, mit gegenwärtiger Einladungsschrift den Anfang zu machen, die merkwürdigsten Begebenheiten dieses Glorwürdigen Hauses nach und nach zu erzählen. Viele derselben findet man in besondernern darauf geprägten Münzen, die darin einen grossen Vorzug haben, daß sie eine ausnehmende Erfindungskraft und einen besondernern Wiß enthalten. Ich werde daher jedesmal die vornehmsten davon aussuchen, und für die Liebhaber der Münzwissenschaft zuerst erklären, und denn die Geschichte derselben bekannt machen.

§. 2.

Gegenwärtig will ich den Anfang mit einer seltenen und merkwürdigen Münze machen, die gemeinlich die Glockenthaler genennet werden a), deren Veranlassung eben so wichtig ist, als das übrige Leben desjenigen, der sie hat schlagen lassen. Ich werde sie daher zuerst beschreiben, und denn die Gelegenheit sowol, als auch den Urheber derselben und dessen besondere Begebenheiten erzählen.

§. 3.

a) Es haben bereits verschiedene von dieser Münze geschrieben, als, Tenzel in seinen monatl. Unterredungen, pag. 572. und 1694. ingl. 219. Lehmann in den historischen Remarques de Ao. 1703. pag. 1-4. pag. 9-16. pag. 17. 18. I. D. Köhler in seinen historischen Münzbelustigungen, im 1ten Theil, pag. 137-144. it. im 2ten Theil, p. 105 bis 107. Rethmeier in seiner Braunschweig-Lüneburgischen Chronik, p. 1437. und 1438. Allein diese Werke sind entweder sehr rar, oder manchem zu kostbar, oder sie enthalten nur blosser Beschreibungen der Münzen ohne die Geschichte, daher sie den Zweck nicht erreichen.

§. 3.

Die Glockenthaler sind bereits im vorigen Jahrhundert unter der Regierung des Grossen Herzogs August zu Braunschweig und Lüneburg, geschlagen worden, der nicht nur der Urheber derselben, sondern auch zugleich der Erfinder der sinnreichen Bilder gewesen, die auf denselben sind geprägt worden. Sie haben ihren Namen von einer Glocke, so die Hauptbezeichnung derselben ist; daher dieienigen b) gar nicht dazu gerechnet werden können, die entweder keine Glocke oder ein dazu erforderliches Stück ausdrücken. Man findet sie sowol in grösseren, als goldenen und silbernen, auch kleinern Münzsorten, welche letztern den Werth eines halben Thalers, Dreys und Vier Groschen, enthalten.

§. 4.

So sehr die Anzahl dieser Thaler auch bisher von einigen ist bestritten, und bald grösser bald kleiner gemacht worden: so gewis ist es doch, daß deren wirklich 7. vorhanden, davon eine iede Hauptart wieder verschiedene Stempel hat, die aber der Hauptsache nach einerley Gepräge haben, ob sie wohl in kleinen Nebenzeichen etwas unterschieden sind. Eine iede von diesen Gattungen enthält eine merkliche Veränderung, die eine jedesmalige besondere Vorfällenheit ausdrückt, wodurch sie untereinander kenntbar werden. Ich will sie nach ihren Hauptabwechselungen, ohne mich in Nebenkleinigkeiten einzulassen, kurz beschreiben.

§. 5.

Die erste Seite führt durchgehends bis auf die siebente Art, einerley Gepräge, nemlich das Brustbild des Durchlauchtigen Herzogs August mit entblößtem Haupt, in der rechten Hand den Regimentsstaab, und mit der linken einen offenen gegitterten Helm haltend, auf welchem ein hoher Federbusch hervorragt. Den Hals umschließt ein breiter mit Spitzen besetzter, und bis auf die Brust herab hangender Kragen. Die Umschrift lautet also: AUGUSTUS. HERZOG. ZU. BRAUNSchweig. UND. LUNEBurg.

U 3

§. 6.

b) Einige Kenner der Münzwissenschaft wollen auch den sogenannten Schiffsthaler mit dazu rechnen: Allein ohne Grund. Denn a) findet man ein ganz verändertes Brustbild des Herzogs, welcher auch überdem weit älter auf demselben erscheint, als auf den eigentl. Glockenthalern; b) ist gar kein Merkmal einer Glocke zu sehen, sondern auf dem Revers 2 Schiffe, zc. mit der Ueberschrift: Alles mit Bedacht, und Unterschrift: iacta est alea, (es ist gewagt) c) wie auch gar keine Jahrzahl, die bey allen Glockenthalern zu lesen. Wer mithin bloß aus der Ueberschrift: Alles mit Bedacht, ihn dahin rechnen will, irret um soviel mehr, da diese Worte, als der gewöhnliche Wahlspruch des Herzogs, auf mehreren andern Münzen zu lesen, die ausser allem Streit keine von dieser Art sind.

§. 6.

Auf der andern Seite zeigt eine jede Art einen merklichen Unterschied, theils an der darauf befindlichen Glocke, theils an den dabey stehenden Worten, oder einzelnen Buchstaben.

Die erste Art für eine Glocke ohne Klöppel mit einem an dem Schwängel derselben herabhängenden Strick, auf deren Rande folgende Buchstaben zu lesen: T. S. G. E. B. c) Die nach der Erklärung des um die Braunschweigische Geschichte sehr verdienten Herrn Rechmeier amfüglichsten also lauten: Tandem Sequetur Gloriosus Exitus Brunsvicensis (endlich wird ein räumlicher Auszug aus Braunschweig erfolgen) weil damals der Herzog nichts mehr wünschte, als die Befreiung seiner Residenz und Bestung Wolfenbüttel, die mit Kaiserl. Guarnison besetzt war, daß er sich auch inzwischen immer zu Braunschweig aufhalten mußte. Unter der Glocke stehen die beiden Worte: Sic Nisi, die so erklärt werden: Also bemühet man sich zwar durch gute Anschläge, den Hauptzweck, nemlich die Räumung der Stadt zu erhalten; es ist aber alles vergebens; Wo nicht die Sache selbst erfolgt. Auf dem Rande herum ist des Herzogs Wahlspruch zu lesen: Alles mit Bedacht. H. S. Ao. 1643. Die beiden einzelnen Buchstaben, nebst den Kreuzweise gelegten 2 Schlüsseln, so auch auf mehreren Münzen befindlich, enthalten den Namen des Münzmeisters, Heinrich Schlüter, und dessen Waapen.

§. 7.

Die andere Art ist mit der ersten darin wieder einstimmig, daß eine Glocke ohne Klöppel darauf befindlich, mit den bey der ersten schon beschriebenen Buchstaben T. S. G. E. B. und eben demselben umstehenden Symbolo des Herzogs: Alles mit Bedacht. Ao. 1643. Nur in der Unterschrift ist die Veränderung in den Worten: Uti Sic Nisi, die soviel sagen sollen: gleichwie eine Glocke ohne Klöppel vergebens gezogen wird; Also helfen Anschläge nichts; Wenn nicht die That, d. i. die versprochene Abtretung von Wolfenbüttel, erfolgt.

§. 8.

c) Diejenigen, die anstatt des G ein C auf einigen wollen bemerkt haben, irren meiner Meinung nach, wenn sie glauben, daß diese kleine Veränderung einen besondern Stempel voraus setze, da man auf den allermeisten das G recht deutlich bemerken, und hinlänglich unterscheiden kan. Bey denen aber, wo ein C sein soll, befindet sich bei der untersten Krümmung des Buchstabens ein Punkt, der sehr wahrscheinlich schließen läßt, daß der von dem G heraufgehende kleine Strich, welcher bey den lateinischen Buchstaben den Unterschied zwischen G und C ausmacht, nur bey dem Prägen nicht fattsam ist ausgedruckt worden. Indes, wenn man den Buchstaben C auch für ein besonderes Gepräge halten wolte, so läßt sich doch sehr schwer eine gute Erklärung davon machen, die den damaligen Umständen recht gemäß wäre.

§. 8.

Auf der dritten ist keine weitere Veränderung als die, die das Wort Gloria verursacht, welches auf dem Rande der Glocken zu sehen, statt dessen auf den beiden ersteren die schon angeführten einzelnen Buchstaben standen. Obgleich man nicht mit völliger Gewisheit sagen kan, was durch dies Wort eigentlich hat sollen zu erkennen gegeben werden: so ist die von einigen angenommene Erklärung doch wol noch die richtigste, und den damaligen Umständen gemäseste, daß der nemlich Ruhm verdiene, der durch Klugheit und Geschicklichkeit einen Klöppel in die Glocke bringen könne, damit man nicht länger vergebens sie anziehen, d. i. ohne Frucht Anschläge fassen dürfe, die Befreiung der Stadt Wolfenbüttel zu bewerkstelligen.

§. 9.

Der vierte Glockenthaler d) erscheint ohne Glocke, an deren statt ein auf einem Block oder viereckigen Quaterstein liegender Klöppel also bezeichnet zu sehen: 13. K. Maii, das ist: dies XIII. Kal. Maii nach dem Römischen, nach dem alten Julianischen Calender aber, der 19. April, als an welchem Tage der Herzog entweder auf einen guten Einfall, die Räumung Wolfenbüttel zu erlangen, gekommen war, oder an welchem ihm eine abermalige Versprechung vom Kaiser mogte gegeben worden seyn, nunmehr zu seinem Zweck gewiß zu gelangen. An der einen Seite des Quatersteins stehen die Worte aus der Offenbarung: Hier ist Gedult und Glaube der Heiligen, also citiret: Ap. 13. v. 10. in f. und darunter das einzelne Wort SED? Wenn man hier alle Zeichen zusammentnimmt, so können sie so am bequemsten erklärt werden: Der verlangte Klöppel ist zwar gefunden, Aber er liegt ohne Wirkung da, wenn er nicht mit der Glocke gehörig verbunden wird, d. i. die wiederum versprochene Evacuation wirklich vor sich geht, daher Gedult und Glaube nötig ist, so lange, bis der Klöppel wird in die Glocke gebracht werden, d. i. die Versprechung in die That gehen.

§. 10.

In dem fünften Thaler hängt der Klöppel in der Glocke mit dem auf der Seite stehenden Worte: TANDEM, auf dem Ende des Klöppels aber der Buchstab E, und auf dem Rande der Glocke selbst folgende Buchstaben: W. A. I. D. I. R. worinn diese Worte enthalten: Tandem Ergo Wolfferbyrum Ab Iniustis Detentoribus Iniure Restituitur (endlich wird einmahl Wolfenbüttel von denen, die es mit Unrecht vorenthalten, obwohl ungern, wieder

d) Von dieser Gattung sind drey Stempel vorhanden, davon der zweyte die beiden Worte in der Unterschrift furet: Hic SED.

der gegeben) Unter der Glocke liest man: M. VIIIB. 13. 4. d. i. Mensis Septembris die decimo tertio, qui erat Mercurii, (Mittwochs den 13. Septembr.) der nicht nur zur wirklichen Räumung der Stadt Wolfenbüttel angelegt war, sondern an welchem die Kayserlichen auch wirklich ausmarschirten.

§. II.

Der sechste ist auf dem feyerlichen Einzug des Herzogs und Besignung der Stadt Wolfenbüttel geschlagen, daher er alle die Merkmale des vorhergehenden hat, ausser daß das unten gesetzte Datum verändert ist, also: M. VIIIB. 14. 2. d. i. Mensis Septembris die decimo quarto, qui erat Iouis, (Donnerstags den 14. Septbr.) Das an der Seite der Glocke befindliche Wort, nebst den auf dem Rande derselben ausgedruckten einzelnen Buchstaben, müssen hier folgender gestalt gegeben werden: Tandem Ergo Wolfenbyrum Ab Injustis Detentoribus Inuita Restitutum. (endlich ist einmal Wolfenbüttel von denen, die es mit Unrecht vorenthalten, obwohl ungern, wieder gegeben worden.)

§. 12.

Der siebente und letzte Thaler von dieser Art, ist, wie bereits oben angezeigt, von den übrigen auf beiden Seiten unterschieden. Die erste zeigt das vollständige Herzogl. Braunschweig-Lüneburgische Waapen in 11 Feldern, auf welchen 5 gekrönte Helme stehen, mit der Umschrift: AUGUSTUS. HERZOG. ZU. BRAUNSchweig. Und. LVNEburg. Neben dem Waapen steht auf einigen Stempeln des Münzmeisters, Heinrich Schlüters, Name, in den beiden Anfangsbuchstaben, den ich aber auf einigen andern gar nicht wahrgenommen.

Auf der andern Seite wird eine vollständige, in ihrem Stuhl hangende, und mit einem Klöppel versehene Glocke, von drey Händen, deren eine jede einen besondern Strick anfaßt, angezogen, auf welcher die abgebrochenen Worte zu lesen: NUncius. PACis. EX. SOno. El9. (die Friedenspost aus ihrem Klang) Unter der Glocke sieht man die Stadt Wolfenbüttel im perspectiv, über welche auf der Seite die Sonne aufgehet, mit der Umschrift: TANDEM PATIENTIA VICTRIX. ANO. 1643. (endlich hat die Gedult überwunden, d. i. endlich hat die gedultige Erwartung dessen, was mir so lange versprochen, aber nicht erfüllt worden, doch ihren Zweck erreicht, nachdem ich Wolfenbüttel wieder erhalten. e)

§. 13.

e) Von dieser Art sollen in dem Münzcabinett des Herrn Hofr. Schmidt in Braunschweig, nach dem Bericht des Hrn. Rathmeier, 21 ganz verschiedene Stempel vorhanden seyn, von denen ich selbst eine grosse Anzahl gesehen, und zwar habe ich das Glück

Es wird meinen Lesern vermutlich nicht misfallen, wenn ich auffer diesen bisher beschriebenen Münzen noch eine andere hinzu füge, die zwar nicht vom Herzog August, aber doch nach dessen Tode, und zwar auf denselben ist geschlagen

gen

Glück gehabt, daß mir aus der Münzsammlung eines hiesigen grossen Liebhabers der Münzwissenschaft des Hrn. Can. TH. eine sehr rare Art, nemlich die ohne Klöppel, deren der Hr. Prof. Köhler im gten Theil seiner historischen Münzbelustigungen, p. 106. zum erstenmahl Erwähnung thut, in zween von einander, in vielen Stücken verschiedenen Stempeln, ist communiciret worden. In beiden fehlt der Klöppel. Der eine unterscheidet sich darin von dem andern. a) Daß das Jahr mit ANO, und auf dem andern mit ANNO ausgedruckt worden. b) Daß der eine sehr rein und deutlich ist, da, wo das Ende des Klöppels seyn sollte, ohne daß man eine Beleidigung wahrnehmen kan, der andere aber an der Seite der Glocke, wo der Klöppel hängen sollte, eine merkliche Tiefe zeigt, so vorher in dem Silber schon muß gewesen seyn, ehe der Stempel darauf gekommen; es kan aber doch auch dieser Stempel keinen Klöppel enthalten haben, weil, ohnerachtet diese Tiefe wohl den äussersten Rand der Glocke mit verschlingt, doch die Gegend ist verschont worden, wo sonst das Ende des Klöppels hinfallen muß. c) Daß sogar über dem Bruch des einen die von einigen erdichtete Kranichsfigur zu sehen, da der andere im Gegentheil ganz glatt ist; d) Daß die Aufschrift der Glocke des einen: NUN. PAC. EX. SO. EI, des andern aber NU. PAC. SO. EI, ausgedruckt worden. Wenn man aber bedenkt, daß diese siebende Art ohne Klöppel offenbar der Begebenheit und der Sache widerspricht, worauf sie eigentlich sind geschlagen worden, und die sie haben zu erkennen geben sollen, zumal da die Friedenspost, nach der Aufschrift, aus dem Klang nicht kan erkant werden, wenn die Glocke nicht vollständig ist, indem dazu nothwendig ein Klöppel erforderlich wird: so hat man allerdings Ursach, entweder, wie einige getan haben, daran zu zweifeln, ob überhaupt diese ganze siebende Gattung nach der wahren Absicht des Herzogs, mit zu der Geschichte der Räumung der Stadt Wolfenbüttel gehöre, welches gleichwol vermöge des ganzen Zusammenhangs, mit den übrigen nicht wohl geleugnet werden kan; oder man muß annehmen, daß dieser letzte Stempel ein Gepräge sey, so nachgesprochen worden mit dieser Veränderung. Es kan aber auch dies falsch seyn, und dieser Stempel mit den übrigen dieser Art folgendergestalt gar wohl bestehen, wenn man, wie sehr warscheinlich, annimt, daß, weil der Herzog die Räumung der Stadt für eine der wichtigsten aber auch zugleich angenehmsten Begebenheit seiner Regierung gehalten, er nachmals diese siebente Gattung sehr oft hat schlagen lassen, so daß sie eine gewöhnliche und gangbare Landmünze geworden, auf welcher theils Nebenveränderungen vorgegangen bey ofemaliger Erneuerung des Stempels, theils diese wichtige, wo die Glocke ohne Klöppel hängt, zur Erinnerung sowohl für sich, als auch für seine Untertanen, an diejenige Zeit, da er ihnen in ihren bedrängten Umständen zwar helfen wolte, aber nicht sobald, wie er wünschte, konte, die in den Thalern ohne Klöppel hat sollen zu erkennen gegeben werden, ohnerachtet ihnen doch nummehr geholfen worden, welches die Aufschrift anzeigen sollte: Nuncius pacis ex sono eius. Dies sind meine Gedanken von dieser Verschiedenheit, die ich inzwischen Niemanden aufbringen will.

gen worden, und daher die Gedächtnismünze genannt wird, mithin um der merkwürdigen Geschichte desselben willen, hier noch bekant gemacht zu werden verdient. Man findet sie ebenfalls in grössern und kleinern Sorten, doppelten, anderthalb, halben Thalern und Drthen.

§. 14.

Auf der ersten Seite stehen folgende Worte: DEI GRATIA AUGUSTUS DUX BRUNOVICENSIVM ET LUNÆBURGENSIVM, (von Gottes Gnaden, Augustus, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg) bis dahin gehet die Umschrift auf dem Rande, die aber mit den folgenden in abgesetzten Reihen befindlichen Worten zusammen hängt, die also lauten: NATUS A6. 1579. 10. APRILIS, REXIT DUCATUS ET COMITATUS SUOS ANNOS XXXI. OBIIIT 17. SEPTEMBRIS A6. MDCLXVI. VIXIT ANNOS LXXXVII. MENSES V. DIES VII. (ist geboren im Jahr 1579, den 10. April, hat seine Herzogthümer und Grafschaften regiert 31 Jahr, gestorben 1666, den 17. Septembr. hat sein Leben gebracht auf 87 Jahr, 5 Monat, 7 Tage.

Auf der andern Seite erscheint ein Baum mit vielen Zweigen, aber ohne Blätter, und an dessen Wurzel ein Totenkopf, mit der Umschrift, worinn die Jahrzahl 1666. enthalten, in welchem er gestorben ist: QUæ Læta FronDe VirebaM, NUNc so weit gehet diese Jahrzahl einmal, weswegen auch das Wort NUNc oben über dem Baum, das dem Verstande nach sonst dazu, jetzt aber zum andern Chronosticho gehörige RIGU, unter demselben gesetzt, und umher in einem halben Circul: sic transi GLORIA MUNDI. In der äussersten Umschrift ist die Jahrzahl zum drittenmahl zu sehen: omnia non nisi pro Vido & Vegeto Consilio, die im Deutschen des Herzogs Wahlspruch enthält: Alles mit Bedacht.

§. 15.

Dies ist der Abdruck derer Münzen, die ich meiner Absicht gemäß, für die gegenwärtige Abhandlung bestimmt hatte. Ich habe das, was mir das Merkwürdigste davon geschienen, nach Möglichkeit anzuzeigen und zu erläutern gesucht. Allein ich glaube, ich bin bisher nur noch sehr wenigen nutzbar geworden. Dergleichen bloß theoretische Erkenntniß der Münzen, daß ich mich dieses Ausdrucks bediene, nützt so wenig dem Staat überhaupt, als besondern Gesellschaften. Diejenigen, die daher die Münzwissenschaft nur in der Kenntniß der äußeren Züge setzen, ohne sich um die damit verknüpfte Geschichte zu bekümmern, die zu seltenen Münzen Gelegenheit gegeben, sind, nach meinem Urtheil nicht anders, als Kinder anzusehen, die mit den Rechenpfennigen spielen, ohne zu wissen, was sie bedeuten. Für diese Art Leute habe ich nicht sowol schreiben wollen.

Ich

Ich will daher die Beschreibung obiger Münzen brauchbarer machen, und theils die Veranlassung derselben, theils die übrige merckwürdige Geschichte des unsterblichen Augusts erzählen.

§. 16.

August, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, ward geboren den 10. April, 1579. auf dem Fürstlichen Schloß zu Dannenberg. Sein Herr Vater war, Herzog Heinrich zu Dannenberg, welcher mit Ursula, Herzogin von Sachsen-Lauenburg, diesen Herrn als den jüngsten Prinz, erzeuget. Die erste Erziehung desselben zeigte schon die Grösse seines Geistes, und den erhabenen Character eines künftigen liebenswürdigen Regenten von ferne, wozu ihn die weise Vorsicht besonders schien ernannt zu haben. Sie richtete es daher so ein, daß er nach dem Ableben seines Herrn Vatters Friedrich Ulrich, regierenden Herzogs zu Braunschweig und Lüneburg, welcher 1634. den 11. August, und zwar ohne männliche Erben, das Zeitliche segnete, wodurch die Fürstenthümer Wolfenbüttel und Calenberg, wie auch die Grafschaften Ober-Hoya und Blankenburg erlediget wurden, zur würllichen Regierung gelangte. Obnerachtet die drey Zeilischen Herzoge, August der Aeltere, Friedrich und Georg, ingleichen die beyden Herzoge von Dannenberg, Julius Ernst und August der Jüngere, wie auch die beyden Haarburgischen, Otto und Wilhelm, gleichen Anspruch daran machten; so nahm Herzog August der Jüngere, dennoch den 13. August besagten Jahres, durch seine und seines Herrn Bruders Fürstliche Räte D. Simon Walbern und Ludolff Garsen, Besitz davon, und ließ ein Instrument darüber aufnehmen, welches August der Aeltere, kurz vorher, den 11. Aug. durch den Dechant zu St. Blasii, D. Valentin Moller, gleichfalls hatte thun lassen, um das Recht der Herrschaft und der Erstgeburt zu behaupten. Weil nun in Absicht der Succession verschiedene Mißhelligkeiten entstanden f), und Herzog Au-

B 2

gust

f) Um diese Zeit kamen verschiedene Bertheidigungsschriften zum Vorschein, darin sowohl von Zeilischer als Dannenbergischer Seite das ius primogenitura, bey diesem Fall behauptet wurde. Im Jahr 1634. gab das Haus Zelle eine Schrift heraus, unter dem Titel: Warhafter, wohl gegründeter Bericht und Discurs, über dem nunmehr in- und ausserhalb des Reichs erschollenen Successionsfall auf tödtlichem Hintritt Herzog Friedrich Ulrichs, 2c. in 4to; worauf Herzog August in einer andern Bertheidigungsschrift für die Dannenbergische und älteste Linie antwortete, die folgenden Titel führt: Apologia, oder abgenöthigte gründliche Wiederlegung eines vermeinten Berichts und Discurses, 2c. Guskrow, 1635. in 4to. Eben diese Apologia kam in eben diesem Jahre nachmals zu Wien in Folio heraus, unter dieser Aufschrift: Apologia und gründliche Ablehnung, darinnen ein vermeinter Bericht und Discurs wegen den Successionsfall, 2c. oder Apologia, darin in continenti mit unwiederreitlichen

gust der Aeltere, für das Zellische und Haaburgische Haus stritte, Herzog August der Jüngere, aber für sich und sein m. Herrn Bruder, Dannenbergischer Seits die Possession behauptete: so kam es erstlich dahin, daß Herzog Julius Ernst mit seinem Herrn Bruder einen Vergleich den 3. Merz 1635. errichtete, darin er ihm sein Recht auf die Fürstenthümer Wolfenbüttel und Calenberg freiwillig abträt, weil er ohnedem keine g) männliche Erben hatte, und sich in keine fernere Weitläufigkeiten einlassen wolte. Nachmals aber war er so glücklich, daß der ganze Successions-Streit durch einen Erbtheilungs-Recess dergestalt beigelegt wurde, daß August der Jüngere, das Wolfenbüttelsche mit allem Zubehör, die Zellische Linie, das Fürstenthum Calenberg, die Haaburgische aber, die Grafschaft Hoya und Diepholz erhielt.

§. 17.

Bis dahin waren die Sachen für den August sehr glücklich ausgefallen. Allein er fand bey dem würclichen Antritt seiner Regierung weit mehrere Schwierigkeiten, die, weil sie nicht so bald konten gehoben werden, viel Klugheit und Grosmuth erforderten, und die nachmals die Veranlassung zu den vorher beschriebenen Glockenthalern gewesen sind.

Die Stadt und Bestung Wolfenbüttel war zwar schon seit geraumer Zeit der gewöhnliche Sitz der Herzoge gewesen. Allein sie hatte seit mehreren Jahren das Unglück gehabt, daß, weil bey den damaligen allgemeinen Unruhen fremde Besatzungen darin waren gelegt worden, die rechtmäßigen Besitzer und Herrn

sichen rationibus & documentis remonstriret wird, daß die Universal Successio und Regierung in dem erledigten Fürstenthum nur einem einzigen, und zwar der ex linea primogeniali entsprossen, cui dignitas illa primogenialis adhaeret, wie in praesenti casu die Fürstlich-Dannenbergische Linie ist, darin Augustus der Jüngere, notorie begriffen, von Recht und Billigkeit wegen gebühret, &c. Diesem setzte die Zellische Linie eine andere, folgendes Inhalts entgegen: Vera & perspicua oculus demonstratio, oder warhaftige Sonnenklare Anzeige und Voraugenstellung unterschiedlicher Falsch- und Unwarheiten, Fehler und Irrthümer, so in der erstlich zu Büstrow, hernach zu Wien in diesem 1635. Jahre in offenerm Druck gegebenen Grund- und Bodenloser Apologie, die Successions-Sache betreffend, zu befinden, loco prodromi praemittiret, &c.

g) Daher fiel alles das an den Herzog August den Jüngern, was sein Herr Bruder, Herzog zu Dannenberg, hinterließ, nachdem er den 26. Octobr. 1636. mit Tode abgegangen war. Ja, weil auch einige Jahre darauf mit dem Herzog Wilhelm den 30. Merz 1642. die Haaburgische Linie gänzlich ausstarb, und dessen Verlassenschaft auf die beyden Herzoge, Friedrich zu Jelle, und diesen August verfiel, so wurden dessen Länd- der dadurch sehr ansehnlich vermehret.

Herrn sich so lange entfernen mußten. Im Jahr 1626. hatte sich Herzog Friedrich Ulrich auf die Seite des Königes von Dännemarc bringen lassen, und weil der König seine Truppen im Februar aus den Hauptquartier des Stiffts Verden um Wolfenbüttel zusammen zog, so ersuchte er den Herzog, auf eine Zeitlang seinem Bruder, der einen Theil der Dänischen Truppen commandirte, seine Residenz Wolfenbüttel einzuräumen. Dieser gutwillige Herr ließ sich solches gefallen, und begab sich so lange nach Draanschweig, da inzwischen Christian sich nach Wolfenbüttel verfügte, Dänische Besatzung in die Stadt legte, und gleich anfänglich durch offene Mandata für den König Kriegessteuer beytrieb. Nun sahe der Herzog ein, daß er sich und seinem Lande, damit den großen Nachtheil zugezogen hatte. Um die ganze Sache wieder auf eine bequeme Weise zu hintertreiben, zumal, da die Käyserlichen in der Schlacht bey Lutter glücklich gewesen waren, so trat er öffentlich von den Dänen ab, und gab sich und sein Land in Käyserlichen Schutz, welches der Käyser mit beyden Händen ergrif. Inzwischen setzten die Dänischen Truppen unter Anführung des Grafen Philipp Reinhardt von Solms, nach dem Tode Herzog Christian, welcher den 6. Jun. 1626. starb, ihre Gewaltthätigkeiten in der Stadt fort, schrieben unerträgliche Contributionen aus, und nahmen solchergestalt Dörfer und Clöster, ja die ganze umliegende Gegend schrecklich mit. Als endlich der Graf von Solms den Herzog nicht wieder von Käyserlicher Seite abbringen konnte, so ward er darüber dergestalt aufgebracht, daß er auf einmal 24 Dörfer und Clöster auch Vorwerke niederreißen, und in einem Bezirk von 4 Meilen alles verheeren ließ. Hierauf gieng Gottfried Heinrich Graf von Pappenheim, Käyserlicher General-Feldmarschall, im Decembr. mit seinen Truppen vor Wolfenbüttel, und belagerte die Stadt, konnte sie aber, weil der Graf von Solms durch öftere Ausfälle sich ungemeyn zur Gegenwehr setze, wodurch die Käyserlichen hart angegriffen wurden, durch die Gewalt der Waffen nicht erobern. Er ließ daher grosse Dämme anlegen, und hemmete auf solche Weise den Ockerstrom dergestalt, daß das mit vollem Stroh in die Stadt dringende Wasser alles überschwemmte, und der Graf mithin sich nicht nur ergeben, sondern auch den 19. Decembr. 1627. die Bestung sofort zu räumen genöthiget ward.

§. 18.

Allein der erwünschte Ausgang einer Verdrießlichkeit konnte darum den Anfang einer neuen bey weitem nicht hindern. Der Herzog nahm zwar sofort wieder Besitz von Wolfenbüttel, und residirte auch einige Zeitlang darin. Er mußte sich aber gefallen lassen, daß der Graf von Pappenheim eine neue Besatzung in die Stadt legte, worüber der Baron von Haushenberg das Commando führte, unter dem Vorwand, Wolfenbüttel und die benachbarten Gegenden

dadurch in gehörige Sicherheit zu setzen. Dieser Umstand aber ward nachmals noch weit verdrießlicher, als der erste gewesen war. Der Kåyserliche Commandeur fuhr bald da fort, wo es die Dånen gelassen hatten. Er beunruhigte die ganze Gegend um die Stadt herum, ließ seine Soldaten nach Gefallen rauben und plündern, ia er selbst machte so viele Gelbauflagen, daß die Einwohner fast gånzlich entkråftet wurden. Dazu kam, daß sehr viele Zeit verstrich, ehe diese gewaltsamen Feinde unter der Gestalt der Freunde, wieder aus der Stadt konten gebracht werden. Herzog Friedrich Ulrich erlebte auch wårklich das Glück nicht, zum ruhigen Besiß seiner Residenz zu gelangen, sondern starb darüber den 11. August 1634.

Nach dem Tode dieses Herrn, kam August vermõge des schon oben angeführten Erbtheilungs-Recesses zur Regierung. Die ersten Bemühungen desselben gingen zuvörderst dahin, seine neuen und schon lang gepreßten Untertanen von diesem beschwerlichen Joch frey zu machen. Er that daher bald Vorstellung desfalls bey dem Kåyser, bald versuchte er es mit Gewalt, und belagerte die Stadt mit Braunschweigischen, Lüneburgischen und etlichen Schwedischen Bålckern, um den Kåyserlichen Commandeur mit seinen Leuten zur Uebergabe zu bringen. Er ließ sogar im ganzen Lande Duf: Beth: und Fasttage anordnen, damit seinen bedrångten Untertanen eine baldige Hülfe wiederfahren mögte. Allein er erlangte seinen Zweck sobald nicht; er mußte erst Proben einer heldenmåtigen Grõsse des Geistes und einer seltenen Standhaftigkeit ablegen. Es kam zwar so weit, daß der Kåyser in dem, im Jahr 1635. mit dem Churfürsten zu Sachsen errichteten Prager Frieden, unter andern auch die Råumung von Wolfenbüttel mit versprach, allein es war ohne Erfolg. Der Baron von Krausenberg setzte seine Feindseligkeiten in- und ausserhalb der Stadt dergestalt fort, daß Wolfenbüttel seinen võlligen Untergang gleichsam vor Augen sahe.

Ein solch Verfahren brachte die Allirten ungemein auf. Wolfenbüttel wurde von ihnen einigemal sehr hart belagert, und den Kåyserlichen im Jahr 1641. ein blutigtes Treffen geliefert, welches nicht nur für die Kåyserlichen sehr unglücklich ausfiel, sondern auch der ganzen Sache ein anderes Ansehen verschafte. Die Unterhandlungen, welche August inzwischen mit dem Kåyser immer fortgesetzt hatte, wurden von Kåyserlicher Seite mit mehrerem Ernst angesehen, und getrieben. Man setzte noch in selbigem Jahr einen Congress zu Goslar an, wohin sich die Gesandten von beyden Seiten auch im Septembr. wårklich verfügten. Die mündlichen Unterhandlungen nahmen auch nicht nur ihren Anfang, sondern sie hatten einen so guten Fortgang, daß die Abgeordneten schon den 16. Januar, des folgenden Jahres 1642. über 36 Articul einig wurden, worun:

worunter diese die Vornemsten mit waren, daß der Churfürst zu Cöln, Hilbesheim, und der Herzog August die Bestung Wolfenbüttel wieder bekommen solten, sobald dieser von ihnen unterzeichnete Friedens-Recess vom Käyser würde bestätiget worden seyn. Obnerachtet die Hoflarischen Tractaten anfänglich zu Wien einige Schwierigkeiten fanden; so erfolgte doch endlich im Monat Junius der Käyserl. Ratification. Nunmehr hätte zwar die Räumung der Bestung Wolfenbüttel erfolgen sollen; allein der Käyserl. Commandant von Naussenberg, der sehr ungern die Stadt verlassen wolte, verzögerte sie unter allerley Vorwand bis ins folgende Jahr 1643. Dies war endlich das gewünschte Jahr der Erlösung, in welchem, nachdem ein nochmaliger Vergleich zwischen den Käyserlichen und Lüneburgischen getroffen worden, die Käyserlichen Truppen den 13. Septembr. aus Wolfenbüttel ausmarschiren mußten, und das Land endlich von den heftigsten Bedrückungen eben da, da es schon seinen völligen Umsturz erfahren solte, frey gemacht wurde. Den Tag darauf, als am 14. Septembr. hielt der Herzog August seinen feierlichen Einzug in die Stadt, zur algemeinen Freude seiner gleichsam schon halb erstorbenen Untertanen, die nunmehr ein neues Leben erhielten, nachdem die Sechzehnjährigen Pressungen aufhörten.

Diese so lang verzögerte und endlich erfolgte Befreyung der Residenz und Bestung Wolfenbüttel, erst von den Dänischen und nachmals Käyserlichen Truppen, ist die Gelegenheit zu den so sinnreichen Glockenthalern gewesen, die nunmehr leicht verständlich werden, wenn man diese Umstände damit vergleicht, die einen grossen Theil der merkwürdigsten Begebenheiten des Augustus enthalten.

§. 19.

Ben allen diesen Abwechselungen und verbrießlichen Unruhen besaß August so viel Gegenwart seines Geistes, daß er mit Erfindung der besten Anschläge, um diese verworrenen Handel glücklich zu entwickeln, damals eben so viel Eifer für die Gelehrsamkeit verband, als er in seinen jüngern Jahren auf die beste Kenntniß derselben Fleiß angewendet hatte.

Er hatte kaum bis ins funfzehnde Jahr seines Alters den ersten Unterricht genossen, da er es schon in dieser Zeit in der lateinischen Sprache und andern ihm nöthigen Wissenschaften soweit gebracht, daß er den 12. April 1594. mit völligen Nutzen die Universität Rostock besuchen konte, wo er auch bald darauf das Rectorat annemen mußte, wobey er schon die schönsten Proben seines durchdringenden

genden Verstandes ablegte h). Er war in dieser Zeit so fleißig i), daß er bey denen Büchern, die er ordentlich gebrauchte, seine eigenen Anmerkungen machte, und solchergestalt den Wahlspruch, den er damals schon führte; Expende (alles mit Bedacht) bey sich selbst in die Erfüllung brachte.

Von da ging er nach Tübingen, wo er im Novembr. 1595. anlangte, und den 18. Octobr. folgenden Jahres abermals zum Rector Academiæ k) erwählt wurde. Nachdem er auch hier über 2 Jahr mit einem bewundernswürdigen Fortgang in den Wissenschaften zugebracht hatte: so wandte er sich 1598, nach dem Tode seines Herrn Vaters, welcher den 17. Januarii bereits erblichen, und Endigung des Hochfürstlichen Leichen-Begängnisses, nach Strassburg, wo er im Merz ankam, und nicht nur dieienigen Theile der Gelehrsamkeit fortsetzte, die er bereits angefangen hatte, sondern auch insonderheit die Physik trieb. Hier erwarb er sich um soviel mehr Aufmerksamkeit und Bewunderung, je grössere l) Beweise er von seiner schon sehr hohen Fertigkeit ablegte, die mit dem Anwachs der Jahre immer grösser und vorzüglicher bey ihm wurde.

§. 20.

Nunmehr war es Zeit, den Staatsmann und den Regenten zu bilden, um seinem künftigen Zweck desto näher zu kommen. Die Kenntniß verschiedener Regierungsformen und Maximen an den Höfen der Grossen, konnte ihm am nächsten dazu die Hand bieten. Er fand daher selbst für notwendig verschiedene Höfe zu besuchen, und auf deren Einrichtung aufmerksam zu seyn.

Im Jahr 1598. ging er im Octobr. zuerst nach Italien ab, hielt sich einige Zeit zu Padua, und im folgenden Jahr zu Rom auf, um die dortige Verfassung der Kirche sowol als des Staats kennen zu lernen. Von da begab er sich nach

h) Es sind damals 3 lateinische Orationes cum edictis eodem anno publice propositis, & oratione illa, qua declamat: an homo sponte sit malus? Typis Augusti Ferberi junioris, Ao. 1594. heraus kommen, die er theils bey dem Antritt, theils bey Niederlegung desselben gehalten hat.

i) Es sollen davon noch ganz schöne Beweise vorhanden seyn: 1) Fortunati Crellii institutio logica, worüber er eigenhändig glossiret. 2) Seine annotated marginalia ad Livii Hist. Rom.

k) Bey dieser Gelegenheit hielt er wieder 2 lateinische Reden, mit allgemeinem Beyfall: De legum dignitate & utilitate.

l) Er hat mehrmals und zwar sine Præside, über verschiedene Sätze, sowol aus der Rechtsgelehrtheit, als auch Historie und Philosophie disputirt.

nach Neapolis und Sicilien wie auch auf die Insel Malta, um die Verfassungen des Johanner-Ordens selbst in Augenschein zu nehmen.

Nachdem er sich diese Gegenden seinem Zweck gemäß hinlänglich bekant gemacht, so reiste er 1600. wieder nach Teutschland zurück, besuchte unterweges die berühmtesten Teutschen Höfe, und kam den 20. Septembr. dieses Jahres zur größten Freude des ganzen Hohen Hauses, wieder an, damit er der damals vorsetzenden Vermählung seiner Durchlauchtigen Prinzessin Schwester, Sybille Elisabeth, mit Anthon II. Grafen zu Oldenburg und Delmenhorst bewohnen mögte. So bald selbige aber vollzogen war, trieb ihn seine ausserordentliche Neigung zur Gelehrsamkeit an, 1601. wieder nach Strasburg und von da nach Tübingen zu gehen. Doch der Tod seines Herrn Bruder, Herzog Francisci, Canonici zu Strasburg, und dessen Hochfürstl. Beerdigung nötigte ihn sich bald von Tübingen abermals dahin zu begeben, wo ihn das dortige Domcapitul an die Stelle seines verbliebenen Herrn Bruders zum Canonico erwählte und inuestierte.

1603. that er eine Reise in die Spanischen Niederlande, um sich mit den dortigen berühmten Mechanicis bekant zu machen, und in dieser Wissenschaft gegründet zu werden, die er allemal sehr geliebet hatte. Er brachte es auch in einem Jahre darinn so weit, daß er nachmals einer der größten Künstler in dieser Art war.

Um diese Zeit war Elisabeth Königin in Engelland mit Tode abgegangen, und die Crönung Jacobi des ersten sollte bald darauf vor sich gehen. Er verzies deswegen die Niederlande, wohnete dieser feierlichen Handlung in hoher Person mit bey, und ging nach Endigung derselben mit Ausgang des Octobers eben dieses Jahres nach Frankreich, hielt sich einige Zeit an dem dortigen Hof auf, und reiste endlich über Lotharingen und Strasburg wieder nach Hays, wo er den 7. Jun. 1604. wieder ankam.

§. 21.

August hatte nunmehr alle Eigenschaften, die ihn verehrungswürdig bey Untertanen, und groß bey Gelehrten machen konten. Er blieb daher einige Zeit lang ruhig, und nahm Besitz von demjenigen Anteil, der ihm durchs Loos zugefallen war, nachdem er sich mit seinem älttern Herrn Bruder, Julius Ernst, wegen des Fürstl. Sitzes verglichen hatte, den er zu Hicker oder Higger, einem kleinen Städtgen und Amt, an der Elbe, nahm.

Weil inzwischen seine Regierung noch nicht so weitläufig damals war, so beschäftigte er sich mit allerley gelehrten Arbeiten, die er aber auch bis in seine

späten Jahre fortsetzte, mitten unter den Unruhen, die ihm die Wolfenbütteleche Regierung, wie oben erzählt, verursachte.

Er legte zuerst in besagter Residenz ein schönes Gebäude an für seine Bibliothek, deren Anzahl sich schon 1614 auf 80000. Stück erstreckte, brachte sie selbst in Ordnung, und verfertigte eigenhändig ein vollständiges Verzeichniß darüber in 4. Büchern, worin die genaueste Wahl und Ordnung befindlich war.

Nach diesem suchte er der gelehrten Welt noch nutzbarer zu werden, und gab verschiedene theils eigene, theils andere Schriften heraus. Im Jahr 1616. verfertigte er eine Abhandlung vom Schach, oder Königs-Spiel, die er mit einer Beschreibung eines sehr alten Spiels des Pythagoras, Rithmo-Machia betitult, begleitete, so noch in eben diesem Jahre zu Leipzig mit verschiedenen Kupfern in folio, unter dem Nahmen Gustavi Seleni, zum Vorschein kam.

1621. edirte er noch ein anderes nützliches Werk aus seiner Bibliothek, welches der berühmte General-Superintendent zu Zelle, Johann Urndt, auf seinem Befehl mit einer Vorrede begleiten mußte m).

1624. erschien die von ihm verfertigte sinnreiche n) Abhandlung: von der geheimen Schreibekunst, die er dem Kayser Ferdinand dem 2ten nicht nur dedicirte e Museo Iezualbhuiano, den 25. Januar. 1624, sondern auch einen besondern Brief an den Kayser hinzufügte, so beydes mit grossen Beyfall aufgenommen wurde.

1640.

m) Das Buch verdient, daß ich den ganzen Titel hier herseze und bekant mache, er lautet also: Reformatio papatus, iuxta Confessionem August: qua proponitur Romanorum Pontificum atque Conciliorum consensus cum Augustana Confessione, in omnibus fidei Articulis: opera et studio Praeclari et Celebris cuiusdam I Cti, purae religionis, doctrinaeque orthodoxae acerrimi assertoris et defensoris, quondam concinnata. Opus egregium, ex quo doctrinae Augustanae confessionis Antiquitas et veritas, contra Aduersariorum criminationes, abunde apparet; inter priuatos parietes diu delitescens nunc primum ex Augustana Hiergeriana Bibliotheca prodit. Cum praefatione Ioannis Urndten, Ducatus Luneburgensis super attendentis. Eme, Lege, iudica. Goslariae clo 16 cxxl. Typis exscriptum Iohannis Bogten, impensis Iohannis et Henrici fratrum der Sternen, Bibliopolarum Luneburgensium, in quo.

n) Gustavi Seleni Cryptomeneticas et Cryptographiae Libri IX. in quibus et planissima Stenographiae a Io. Trithemio, Abbate Spanhemensi et Herbipolensi, admirandi ingenii viro, magice et aenigmatice olim conscriptae, enodatio traditur. Insuper ubique Authoris ac aliorum non contemnendis inuentis. Luneburgi, typis et impensis, Iohannis et Henrici, fratrum der Sternen, Bibliopolarum Luneburgensium. Anno 1624. fol.

1640. ließ er auf seine eigene Kosten, erstlich, des Hungarischen Geschichtschreibers, Anthonii Bonfinii, Symposion trimeron, ingleichen, Bartholomaei Fontii, Commentarium in Persium. Zweitens seine o) Passionshistorie, die er aus den 4. Evangelisten zusammen getragen, drucken.

Endlich brachte er auch das beliebte und nutzbare Werk zu Stande, daran er seit 1641. gearbeitet, nemlich, die Evangelische Kirchen- oder Schrift-Harmonie, die er bloß zum Besten seiner Untertanen herausgab, damit sie zu einem fleißigen und vortheilhaften Bibellesen solten angeführet werden, und von vier Ausgaben, zwey mit Kupfern in 4to und 8vo, und zwey ohne Kupfern in 4to und 12mo erschienen, die nachmals sehr oft wieder aufgelegt worden.

§. 22.

Nachdem August bis in die spätesten Jahre alle seine Kräfte dem Staat aufgeopfert, und die Natur einen so grossen Prinz der Welt eine geraume Zeit gezeitigt, aber nach den Urtheilen seiner Untertanen dennoch zu kurz hatte genießsen lassen; so starb er an einem Fieber den 17. Septembr. 1666. Er hat 32. Jahr die Braunschweigische Regierung geführt, und sein verehrungswürdiges Alter gebracht auf 87 Jahr, 5 Monat und 7 Tage. Der Fürstliche Leichnam wurde hierauf den 11. Decembr. aus der Schloßcapelle, wo er inzwischen war aufbehalten worden, in die Heinrichstädtische Kirche gebracht, und in der daselbst befindlichen Grust bengelegt.

§. 23.

Dieser Herr hinterließ aus seiner dreyimaligen Vermählung verschiedene Prinzen und Prinzessinnen. Zum ersten mahl vermählte er sich mit der verwitbeten Herzogin von Mecklenburg, Frauen CLARA MARIA, gebornen Herzogin aus Pommeren, mit welcher er zwar 1609. den 17. April eine Prinzessin, und 1610. den 10. Mai einen Prinz erzeugte, die aber beyderseits das Licht dieser Welt nicht erblickt haben.

Nach erfolgten höchstschmerzhaften Hintritt derselben den 19. Febr. 1623. verband er sich zum zweiten mahl mit DOROTHEA, Fürstens RVDOLPHI zu Anhalt-Zerbst ältesten Prinzessin Tochter, mit welcher er den 26. Octobr. 1623. zu Wolfenbüttel Bevlager hielt. Aus dieser Hochfürstl. Ehe entsprossen folgende Prinzen und Prinzessinnen.

a) HENRICVS AVGVSTVS ward geboren

o) Unsers Herrn Jesu Christi Leiden, Tod und Begräbniß, aus den 4 Evangelisten zusammen getragen und vereiniget, in 8vo. Ist 1641. zum zweyten, und 1646. zum dritten mahl wieder aufgelegt worden.

geboren den 28. April 1625, starb aber bald darauf den 30. Septembr. 1627.
 b) RVDOLPHVS AVGVSTVS, geboren den 16. Mai 1627. c) SYBIL-
 LA VRSVLA, geboren den 8. Decembr. 1629. d) CLARA AVGVSTA,
 geboren den 25. Jun. 1632. e) ANTHON VLRICH, geboren den 4. Octobr.
 1633. Ausser diesen ward die Durchlauchtige Gemahlin den 26. April 1631.
 noch mit einer Prinzessin entbunden, die aber gleich nach der Geburt starb, und
 sie selbst seegnete das Zeitliche den 26. Septembr. 1634.

Die dritte Gemahlin war SOPHIA ELISABETH, IOHANNIS
 ALBERTI, Herzogs zu Mecklenburg älteste Prinzessin, mit welcher er sich den
 13. Jul. 1635. vermählte. Mit ihr bekam er, a) FERDINAND AL-
 BRECHT, den 22. Mai 1636. b) MARIA ELISABETH, den 27. Jan.
 1638. c) CHRISTIAN FRANZ, den 1. Aug. 1639, starb aber bald darauf,
 den 7. Decembr. eben dieses Jahres.

§. 24.

Dieser Herr war in der That einer von denen Regenten, die die Natur
 nur sehr selten aufstellt, zu beweisen, daß sie mit ihren besten Reichthümern
 nicht so gemein sey. Wenn man seinen ganzen Character ohne Leidenschaft an-
 sieht; so kan man ihn nach der Wahrheit nicht anders als einen grossen Prinz be-
 urtheilen, der alle die Vorzüge zusammen besaß, die sonst einzeln einem Fürsten
 Glanz genug geben, ihn noch bey der späten Nachwelt kenntbar zu machen.
 August war der vollkommenste Regent und der größte Staatsmann. Er regierte
 allemahl durch sich selbst und niemahls durch andere, bey denen der Eigennuz die
 Absichten und Handlungen bestimmt. Er war reich an Erfindung der besten
 Anschläge, die er eben so gern ins Werk richtete, als er auf die möglichste Er-
 haltung der Wohlfahrt seiner Unterthanen bedacht war, weil er glaubte nicht al-
 lein für sich sondern zunächst für sie zu leben. Eben daher war es ihm auch
 leicht, da eine Entdeckung zu finden, wo die größte Verwirrung keine Hofnung
 mehr übrig zu lassen schien. Verschiedene berühmte Häuser, an deren semaligen
 Vereinigung bereits Jedermann verzweifelte, hat er mit so vieler Klugheit wie-
 der verbunden, daß seine grosse Geschicklichkeit allenthalben bewundert und ver-
 ehret wurde. Er war großmütig und standhaft; ihn besiegte das widrige
 Schicksahl so wenig, als die Waffen eines stolzen Feindes, aber allezeit das
 Elend und Mitleiden. Er war unermüdet arbeitfam und geschäftig, wobey er
 das Glück hatte von einer dauerhaften Gesundheit bis in sein hohes Alter un-
 terstützt zu werden. Er arbeitete für den Staat und der gelehrten Welt, aber
 jederzeit so, daß die Religion ihn zuerst beschäftigte, weil er sie für das wesent-
 lichste

lichste eines Regenten und nothwendigste eines Menschen hielt. Er laß beständig, er dachte und schrieb, und nachdem er sich der Welt auf allen Seiten groß gezeigt hatte, starb er zwar, aber unsterblich in seinen Thaten, unsterblich in seinen Schriften, unsterblich in seinen Durchlauchtrigen Enkeln.

S. 25.

Hier könnte ich schliessen, wenn ich meinen Lesern nicht noch die Hauptveranlassung gegenwärtiger kurzen Abhandlung mit zween Worten sagen müste, nemlich, daß solche eine öffentliche Redübung gewesen, die von einigen unserer Scholaren sollt angestellt werden; wobey zugleich Johann Gorthilsz Bär, aus Körbelitz im Magdeburgischen Abschied nehmen wird, um die Academie zu besuchen. Ich freue mich, daß ich ihm ohne Schmeicheley das Zeugniß eines unermüdeten Fleißes und des bestens Verhaltens, sowol gegen die, denen er Gehorsam und Liebe schuldig gewesen, als auch gegen seine Mitbrüder, so lange er auf dem hiesigen Paedagogio gewesen, geben kan. Ich wünsche nichts mehr, als daß er seine Bemühungen unter dem göttlichen Seegen eben so fortsetzen möge, als er sie angefangen hat; so wird unsere gute Hoffnung in Absicht des Zukünftigen zu unserer wahren Freude uns nicht fehlen.

Alle hohe und vornehme Gönner und Freunde werden uns übrigens ihnen unendlich verpflichten, wenn sie uns von ihrer unschätzbaren Gegenwart auf ihre Gewogenheit gegen unser Paedagogium schliessen lassen. Beschrieben im Kloster U. L. Frauen, den 4^{ten} Septembr. 1755.

Verzeichniß der zu haltenden Reden.

- 1) Christian Wilhelm Baumgarten, aus Wolmirstädt, redet von den verschiedenen Wegen der Menschen, groß zu werden; teutsch.
- 2) Christoph Friedrich August Wächter, aus Parchau im Magdeburgischen, wird in einer lateinischen Rede beweisen, daß einige Wissenschaften aus einer gewissen Notwendigkeit entstanden.
- 3) August Gottfried Dette; Gottfried Amadeus Wreden, und Johann Friedrich Jansch, aus Magdeburg; unterreden sich von dem Wahrsager-Geist des Socrates.

4) Jo:

- 4) **Johann Friedrich Köhler**, aus Magdeburg, beweiset in einer teutschen Ode, daß mit der Religion allein ein dauerhaftes Vergnügen verbunden sey.
- 5) **Johann Albrecht Oldenbruch**, aus Arneburg in der Altmark, besingt in einem lat. Helbengebichte die Thaten **Friedrich Wilhelms des Grossen**, Churf. zu Brandenburg.
- 6) **Johann Georg Klunger**, aus Eisleben im Mansfeldischen, **Johann Gottfried Gold**, aus Gröningen im Halberstädtischen, und **Johann Friedrich Christoph Werner**, aus Unseburg im Magdeburgischen, unterhalten sich mit dem Character eines Tablers.
- 7) **Friedrich Jacob Krahmer**, aus Magdeburg, handelt in einer franzöf. Rede, von den Vorzügen einer hohen Geburt.
- 8) **Johann Gotthilf Bär**, beweiset in einer teutschen Rede, daß die gemeinsten Dinge in der Welt am höchsten geschätzt zu werden verdienen.
- 9) **Christian Leiste**, aus Löttsche im Magdeburgischen, zeigt in einem teutschen Gedicht die blinden Zufälle des Glücks, und wünschet dem Abgehenden im Rahmen der übrigen zu seiner Veränderung Glück.





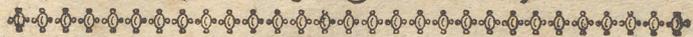


H.

2

3

S a m l u n g
 einiger merkwürdigen
 ungeschweigisch-Lüneburgischen Münzen,
 nebst der Geschichte der jedesmaligen
 Durchlauchtigen Urheber.



Erste Sammlung,
 enthält die berühmten

Glocken-Thaler und Gedächtniß-Münze

Des

Durchlauchtigen August,

Herzogs zu Braunschweig und Lüneburg,

und beschreibt

